

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der alte Pflüger

urn:nbn:de:bsz:31-62031

sung und des Himmels reichster Segen ruhe auf dem Haupt des geliebten Herrschers, dem die Vorsehung die Beglückung Badens anvertraut hat. Hoch lebe der Großherzog!" In diesen Ruf haben alle Mitslieder der Kammer freudig und von Herzen mit eingestimmt. Der Großherzog hat laut seine Zufriedenheit und Anerkennung mit dem Geist und den Arbeiten der Kammern verkünden lassen, dessen sich jeder gute Bürger freuen wird. Die Wahrnehmung, daß das schöne Recht der Petitionen an die Kammern von Manchen unstatthafter Weise angewendet ward, soll eine Belehrung veranlassen, wie solches nach der Verfassung auszuüben sey. Es ist zu wünschen, daß die Leute sich darnach richten, denn der Mißbrauch schadet jedem Recht.

Wahre Vaterlandsliebe.

Am einem Tage, zur Zeit des Kriegs, an dem der Kaiser Franz in seiner Residenzstadt Wien jedem Unterthanen Audienz gab, kam auch ein betagter Bauer ins kaiserliche Schloß. Der Mann hatte weder eine Bittschrift, noch wollte er seinen Namen sagen; er verlangte eben mit dem Kaiser selbst zu reden. Der leutselige Monarch ließ ihn vor. Als der Landmann vor den Kaiser trat, sagte er, daß er gehört habe, wie jetzt die schweren Kriegskosten dem Kaiser Sorge machten, da habe er ihm einen Beitrag bestimmt, denn der Jahrgang sey nicht so übel gewesen, die Winterfrucht verspreche auch fürs nächste Jahr eine gute Aussicht, deshalb habe er Etwas zusammengeführt, und es dem Kaiser gleich bringen wollen. Nun langte er einen Beutel mit Gold hervor, wohl an tausend Gulden enthaltend, und legte ihn auf den Tisch. Der Kaiser verwunderte sich und sprach: „lieber Alter, das ist zu viel, ihr werdet euch wehe thun.“ — Der Bauer antwortete, wenn dies wäre, so würde er es nicht gebracht haben. Der Kaiser dankte gerührt, und bezeugte große Freude, daß auf dem Land solche Liebe zum Vaterland herrsche; er gab die Versicherung, daß diese Gabe zweckmäßig verwendet werden solle. Aber vergebens war des Kaisers Bemühen, den Namen oder den Wohnort des biedern Land-

manns zu erfahren; derselbe lehnte alle diesfälligen Fragen bescheiden ab; ihm genüge das Gefühl, in den schweren Zeiten dem guten Kaiser sein treues deutsches Gemüth erprobt zu haben. Und damit nahm er Abschied, und verbarg seine Heimreise ganz sorgfältig, daß man ihm nicht nachspüren konnte. Er gieng im lohnenden Bewußtseyn einer patriotischen Handlung. Ueber den Kaiser aber kam ein gar trostreiches Gefühl, — nämlich die Freude, Regent solch wackerer Unterthanen zu seyn. —

Der alte Pflüger.

Ein hoch bejahrter, aber sonst noch rüstiger Landmann, der ein artiges Gütchen besaß, sagte eines Tags zu seinem bereits gleichfalls bejahrten Sohne: laß den Pflug anspannen, und komme mit ihm und deiner ganzen Familie hinaus auf unser Feld. Der Sohn, fast verwundert, setzte es sogleich ins Werk. Als sie Alle auf dem Feld beisammen waren, sahen sie den alten Vater im Sonntagsstaat herbeikommen. Mit feyerlichem Ernst ergriff er den Pflug, und fuhr mit kräftiger Hand ein Paar Furchen zu Acker. — Die Seinigen schauten in Rührung zu, und wußten als noch nicht, wo es hinaus wolle. — Endlich setzte der Greis die Arbeit aus, entblöste sein ehrwürdiges Haupt und sprach: „Kinder, laßt uns mit einander vor allem Gott danken, denn wißt, und sagt es dereinst euren Kindern, daß euer Großvater heute in seinem hundertsten Jahr vor euren Augen dankbar den Acker gepflügt hat, der uns nährt; heute habe ich mein hundertstes Lebensjahr beschloffen!“ — Da durchzogen unaussprechliche Gefühle, voll seliger Rührung, das Herz des Sohnes und der Enkel, in Freudenthränen erhoben sich die Augen zum Himmel, der auf einen glücklichen Familienkreis mit mildem Schein niedersah. In jeder guten Menschenbrust rührt sich gewiß eine wonnigliche Empfindung, wenn man so etwas liest. Der Vorgang hat sich im Juni vorigen Jahrs zugetragen, und zwar in einem Dorf, das Douet heißt. Es liegt im südlichen Frankreich, bei der Stadt Cahors. In Paris wäre so etwas Keinem eingefallen, wenn er gleich auch hundert



jährlig geworden wäre. Lob und Günst dem glücklichen Stand des Landmanns, der in Gottes schöner Natur die rechten Gesinnungen treulich bewahren kann.

Eisenbahn.

Zwischen Mannheim und Heidelberg ist die Eisenbahn fertig und bereits im Gang. Im vorigen Jahrgang hat der Bote das Nähere über den Bau ausführlich gemeldet. Die Arbeiten zur Fortsetzung längs durch das Großherzogthum bis Basel werden nun ebenfalls ins Werk gesetzt, denn das Zustandekommen dieser großen und heilsamen Unternehmung soll nicht mehr aufgehalten werden. — Die Eisenbahnen bilden von nun an einen bedenklichen Fortschritt zum Besten der Menschheit; außer dem Nutzen für den Handel und Verkehr verringern sie den Maaßstab der Entfernungen, und gewähren den ärmern Classen die Möglichkeit, sich endlich auch die Vortheile und Erholungen zu verschaffen, die bisher nur den Reichen zu Gebot standen. Jede Erfindung, die irgend eine wohlthätige Lebensfreude der großen Menge zugänglich macht, muß dem Menschenfreund doppelt willkommen seyn. Vor 10 Jahren gab es in Europa außer England, — (und dort fieng man auch erst seit kurzem damit an, —) noch keine Eisenbahnen, und jetzt beeifert man sich in allen Ländern, dergleichen herzurichten. — Wenn man dereinst in einem halben Tag um ein geringes Geld nach Heidelberg zum guten Bier, oder gar bis Frankfurt zur Messe fahren kann, dann wird man der Vortheile schon gewahr werden und sie als neue Mittel zur Beförderung des Volkswohlstandes rühmen und preisen. —

Gute Glanzwische.

Der stattliche Landmann tritt Sonntags auch gern mit sauber gewischten Stiefeln auf. Noch mehr halten die schönen Frauen und Jungfrauen auf glänzende Schuhe: „denn Mädchen, wenn sie gleich das Dorf erzogen hat, sind wie die Mädchen in der Stadt,“ — nämlich gern gepuzt. Darum ist es billig, daß der Kalendermann ein Rezept zur Schuhwische verräth, die ein jeder

selbst fertigen kann, und bei welcher das Leder nicht im geringsten Noth leidet. Man muß aber genau so verfahren, wie es jetzt vorgeschrieben wird. Nämlich: Man nimmt für 3 Kreuzer schwarz gebrannt Eisenbein, für 3 Kreuzer Vitriolöl, für 2 Kreuzer Salzgeist, 4 Loth gestoßenen Zucker und 2 Eßlöffel voll Baumöl, oder anderes gutes Salatl. Das Eisenbein wird mit dem Zucker und dem Del abgerieben, bis alles gleich fein ist. Dann thut man das Abgeriebene in eine Boutheille, gießt einen Schoppen Wasser daran, und läßt den Salzgeist, dann das Vitriolöl langsam hineintropfen. Dabei muß man Acht geben, daß es nicht spritzt; denn die Mischung erhitzt sich durch diese Zuthaten, darum muß man langsam verfahren, und ja nicht auf einen Zug den Salzgeist und das Vitriolöl zugießen. Wenn es sich abgekühlt hat, wird noch ein Schoppen Wasser dazu geschüttet und die Boutheille wohl zugestopft, damit die Wische nicht schimmelt. Vor dem Gebrauch wird die Boutheille allezeit wohl aufgeschüttelt, dann kann man nach Lust und ohne Nachtheil Alles verschmärgen. Diese Art Schwarzmacherei ist keine Sünde.

Gesundheitsregeln.

Wer geschwind leben, gern husten und früh und elend sterben will, muß in der Jugend Brantwein trinken. Der Brantwein verbrennt in der Jugend das Alter. Der Brantweingeist verdirbt den Menscheng Geist und macht dumm. Wer gern Wasser trinkt, spart viel in der Apotheke. Aber das Wasser muß frisch vom Brunnen und kalt seyn. Die Kälte stärkt. — Wer gut schlafen will, muß nicht vergessen, den Tag mit einem kühlen Trunk Wasser zu beschließen. — Die böseste Krankheit, die uns begegnen kann, ist ein böses Gewissen, es zehrt am Leib, wie das Feuer am Licht.

Lehren für alte Leute.

Es ist eine irrige Meinung, daß man glaubt, alte Leute müßten alle Tage Fleischsuppe haben; diese machen ihnen Hise. Andere Suppen sind besser und für alte Leute, die keine Zähne haben, eine passende Kost,